

Weg gehen...

{Exklusiv}

Einen anderen

N°33 - 09.2013

GÄTDAO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen	Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet	Kontakt: Karaköt Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: fda-ifa.org	Kontakt: agf@riseup.net	Kontakt: lavdaran@immerda.ch www.karakotk.org
Internationale der Anarchistischen Föderationen	Anarchistische Gruppe Köln	Liberäre Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: secretariat@ifa-fa.org	Kontakt: ag-koehn@riseup.net	Kontakt: nico@mylonia.de
A4-Druckereikollektiv (Zürich)	Anarchistisches Netzwerk Südwest*	Liberäres Netzwerk Dresden
Kontakt: info@baddruck.ch	Kontakt: info@netz.org	Kontakt: libidido@riseup.net www.libertares-netzwerk.info
Anarchistische Föderation Berlin	AG K.A.R.O Mainz	Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: afb@riseup.net	Kontakt: agkaro@riseup.net	Kontakt: fauid@fau.org www.wahnimmanstisunnn.nohloes.org
Anarchistisches Radio Berlin	Alerta Porzheim	Projekt Ikarus Dresden
Kontakt: anarchistischestradioberlin@gmx.de	Kontakt: alerta@porzheim.blogsport.de	Kontakt: projekt-ikarus-dresden@autistitei.org www.wahlraum-nohloes.org
Bildungsgruppe Berlin	Anarchistische Gruppe Mannheim	Tierrechtsgruppe Dresden
Kontakt: herrschaftsalarm@tmax.de	Kontakt: info@anarchie-mannheim.de	Kontakt: tierrechtsgruppe_dd@riseup.net www.tierrechtsgruppe-dd.blogspot.de
Gruppe X Berlin	Nigra	AK Freizeit
Kontakt: afb@riseup.net	Kontakt: nigra@riseup.net	Kontakt: akfreizeit@riseup.net www.libertares-netzwerk.org
Anarchistische Gruppe Neukölln	Anarchistische Gruppe Freiburg	IK Dokumentation
Kontakt: agn-berlin@riseup.net	Kontakt: kontakt@ag-freiburg.org	Kontakt: www.libertares-netzwerk.org
Anarchistisches Netzwerk Tübingen	Anarchistisches Netzwerk Nord	ASJ Bonn
Kontakt: anarchistisches-netzwerk-iforiseup.net	Kontakt: kontakt@riseup.net	Kontakt: asjbonn@riseup.net www.idfh.blogsport.org

ANARCHISMUS IN SPANIEN: 125 JAHRE „TIERRA Y LIBERTAD“
Anarchie im Klassenzimmer
Anarchie in Malaysia u.v.m.

— IN DIESER AUSGABE —

WER WIR SIND
WAS WIR WOLLEN

IFA
ИФА IFA

WER WIR SIND



WER WIR SIND



Editorial

Hallo Menschen,

wir müssen sagen, dass uns das Sommerloch diesmal kalt erwischt hat. Anstatt euch wie gewöhnlich mit 32 Seiten zu erfreuen, haben wir es diesmal nur auf 24 Seiten gebracht. Aber um die Gemüter diesbezüglich wieder zu beruhigen kündigen wir jetzt schon an, dass es im nächsten Monat zwei Ausgaben der Gaidao geben wird. Einmal die reguläre Monatsausgabe und dazu erscheint noch eine Sondernummer in Verbindung mit der Kampagne „Zeit für Plan A“, der „Anarchistischen Föderation Rhein/Ruhr – AFRR“. Die dreimonatige Kampagne innerhalb von NRW soll einen ersten Einblick in die Ideen des Anarchismus, dessen Geschichte, Gegenwart und Zukunft geben. Ihr dürft gespannt sein.

Ansonsten gibt es zu berichten, dass die „Anarchistische Föderation Berlin – AFB“ die zweite Auflage der vergriffenen Broschüre „Politisch aktiv ohne kaputtzugehen“ veröffentlicht hat. Los geht es in dieser Ausgabe mit einem Artikel über das 125-jährige (!) Jubiläum der Zeitung „Tierra y Libertad“.

Nachdem in der letzten Ausgabe schon über das anarchistische Zeitungsprojekt „Tierra Nueva“ aus Kuba berichtet wurde, bleiben wir auf der Insel mit der Übersetzung eines Berichtes über eine Gedenkaktion für den Anarcho-Syndikalisten Alfredo López (1894-1926).

Weiter geht es mit einem Veranstaltungsbericht der „Anarchistischen Gruppe Freiburg“, die Ende Juni einen Gefahrten aus Malaysia zu Besuch hatte, welcher den Zuhörer*innen einen Überblick über die dortigen Kämpfe und die staatliche Repression verschaffte. Über drei Seiten dieser Ausgabe geht es um die Refugee Proteste und eine anarchistische Sicht auf diese Kämpfe, besonders um die Frage welche Bedeutung „reformistische“ Forderungen haben.

Als abschließenden Artikel findet sich ein kritischer Text von Philippe Kellermann zur alten, aber immer noch aktuellen Frage von Zentralismus und Föderalismus.

Natürlich findet ihr wie immer auch noch mehr in dieser Ausgabe. Wir sind uns sicher, dass euch -trotz des geringeren Umfangs dieser Ausgabe- nicht langweilig wird. Auf dass wir alle ab Ende des Sommerloches wieder richtig durchstarten! Denn sowohl theoretische, als auch praktische Anknüpfungspunkte an Kämpfen gibt es momentan mehr als genug.

Eure Gaidao-Radaktion

- Herausgeber*innen:**
Vi.S.d.P.: [改道] Gai Dao - Redaktionskollektiv
Be the media
Postfach 11 24
66361 St. Ingbert
Eigenverlag
monatlich
redaktion-gaidao@riseup.net
- Druck und Verlag:**
Erscheinungsweise:
Kontakt:

- Impressum:**
[改道] Gai Dao
www.fda-ifd.org/gaidao

[改道] Gai Dao N°33 - September 2013

A-Kneipe

Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegendruck, Fischerstraße 2, Heidelberg-Alstadt



Alle Ausgaben unter: www.fda-ifd.org/gaidao

Über uns

[改道] Gai Dao ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA), die in der Internationalen der anarchistischen Föderationen (IFA) organisiert ist.

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dao bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonderen auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dao als explitz pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßiger Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Regelmäßige Termine der Mitglieder in der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.



FdA hautnah



Regelmäßige Termine der Mitglieder in der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

KARLSRUHE

Offenes Treffen der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 2. Dienstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Volksküche der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 3. Donnerstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Offenes Treffen der FAU Karlsruhe
Jeden 1. Samstag ab 15 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KÖLN

A-Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe Köln
Jeden 2. Mittwoch im Monat ab 20 Uhr in der Nantonka-Bar
Autonomes Zentrum Kalk, Wiersbergstrasse 44, 51103 Köln

LUDWIGSBURG

Arka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)
Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 20 Uhr in der Nantonka-Bar
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MANNHEIM

Volksküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)
Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr
im ASV, Berlinstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

Radio Libertad – libertäre Nachrichtensendung der AGM auf Radio Bermudadorf
Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13:00 – 14:00 Uhr
89,6 fm Mannheim 105,4 in Heidelberg

PFORZHEIM

Jeden Dienstag Lesekreis in der alten Fabrik
Bitte vorher anmelden unter: alerta@kommunikationssystem.de

STUTTGART

Schwarz Roter Tresen der FAU Stuttgart
Jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

WITTEN (Ruhrgebiet)

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet
Jeden letzten Freitag im Monat, ab ca. 19.00 Uhr
Trotz allem, Augustastraße 58, Witten



Termine

Wuppertal

Buchvorstellung:
„Frank Pfeiffer - Kurze Weltgeschichte des Faschismus“
04.09.2013 | 19:30 Uhr
Autonomes Zentrum, Markomannenstraße 3, 42105 Wuppertal

Düsseldorf

Schwarz-roter Tresen
11.09.2013 | 20:00 Uhr
Kulurcafé Solaris, Kopernikusstraße 53,
Düsseldorf

Erfurt

Vortrag und Diskussion mit Jürgen Mümkem: Die neoliberalen
Stadt. Sicherheit. Kontrolle. Konsumtion. Gentrification.
20.09.2013 | 20:00 Uhr
L50, Lasallestraße 50, Erfurt

Wuppertal

Naziaufmarsch verhindern! Wuppertal dichtmachen!
21.09.2013 all day long
Treffpunkt für Wuppertaler*innen: 10:00Uhr City-Arkaden;
11:00 Uhr gemeinsame Anreise aus den Städten
mehr Infos: www.wuppertaldichtmachen.blogspot.de

Karlsruhe

Infoveranstaltung: Vom Umgang mit Flüchtlingen in der EU -
Afghanische Flüchtlinge in Karlsruhe gestrandet
mit Vertreter*innen der Flüchtlingsgruppe aus Afghanistan und
Aktivist*innen von „bordermonitoring.eu“ und „Lampedusa in
Hamburg“
26.09.2013 | 19:30
Jubez, Kronenplatz 1, Karlsruhe

Heidelberg

Der spanische Anarchist Lucio Urtubia stellt seine Autobiografie
„Baustelle Revolution“ (Assoziation A) vor

30.09.2013
01.10.2013

Chemnitz

Der spanische Anarchist Lucio Urtubia stellt seine Autobiografie
„Baustelle Revolution“ (Assoziation A) vor

01.10.2013

Erfurt

Der spanische Anarchist Lucio Urtubia stellt seine Autobiografie
„Baustelle Revolution“ (Assoziation A) vor

02.10.2013 | 19:30 Uhr
Manhattan Kinos, Güterhallenstraße 4, Erlangen

Elangen

Der spanische Anarchist Lucio Urtubia stellt seine Autobiografie
„Baustelle Revolution“ (Assoziation A) vor

02.10.2013 | 19:30 Uhr
Manhattan Kinos, Güterhallenstraße 4, Erlangen

Göttingen

Der spanische Anarchist Lucio Urtubia stellt seine Autobiografie
„Baustelle Revolution“ (Assoziation A) vor

02.10.2013 | 19:30 Uhr
Manhattan Kinos, Güterhallenstraße 4, Erlangen

Weltweit

Kuba: Hommage an Alfredo López
Ein anarcho-syndikalistisches Gedenken in Havanna.

13.09.2013
17.09.2013

FdA/IFA

Anarchismus in Spanien:
125 Jahre „Tierra y Libertad“

04.09.2013
13.09.2013

Bewegung

Zum Protestmarsch der Non-Citizens
nach München und zur anarchistischen Sicht auf deren Kämpfe

13.09.2013
13.09.2013

Analyse & Diskussion

Anarchie im Klassenzimmer

17.09.2013
17.09.2013

Termine

Vergesellschaftungsprobleme

21.09.2013
21.09.2013

Termine

Zur alten Frage von Zentralismus und Föderalismus

21.09.2013
21.09.2013

Termine

Politisch aktiv, ohne kaputtzugehen

23.09.2013
23.09.2013

Lokales

Der Syndikater

„Wahlkrampf“
Nachrichten in aller Kürze

Pinnwand

Wenn ihr interessante Termine für uns habt, schreibt an [redaktion-gaidao@riseup.net!](mailto:redaktion-gaidao@riseup.net)

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/ des Absender*, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbhalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender* in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Termine

abo-gaidao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)

Termine

Deutsche Skatbank

Termine

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben

Termine

„Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbhalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender* in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen.

Termine

Verteiler* bzw. Absender* in ist nicht identisch mit den Ersteller* innen



Anarchismus in Spanien: 125 Jahre „Tierra y Libertad“

Von: Héctor Valderriva und Alfredo González / Übersetzung: it (afb)

Ann. der Redaktion: Mit der aktuellen *Juliausgabe* (Nr. 300) von *Tierra y Libertad* jährt sich die Existenz dieser bedeutenden spanischen und aktuellen Zeitung der FAI (iberischen Anarchistischen Föderation) zum 125. Mal. Wir reproduzieren hier einen aus dem Spanischen übersetzen Artikel der Jubiläumsausgabe, der die Geschichte dieses Mediums Revue passieren lässt.

125 Jahre Verbreitung anarchistischer Ideen

Die Zeitung *Tierra y Libertad* wurde 1888 in Barcelona gegründet. Sie begann als Wochenzeitung, aber mit der Zeit änderte sich auch ihr Erscheinungsrhythmus. Während einer kurzen Phase kam sie gar täglich heraus und wurde dadurch zur ersten Tageszeitung des spanischen Anarchismus. Manchmal in klandestiner Form herausgebracht, hat sie in den vergangenen 125 Jahren nie aufgehört, die Ideen des Anarchismus zu verbreiten.

Die Ausgabe, die du in der Hand hältst, ist die Nummer 300 der jüngsten Etappe, die vor etwa 36 Jahren begann. Wir wollten die Gelegenheit daher nicht versäumen, zu diesem Anlass eine kurze Bilanz der Geschichte unserer Zeitung während dieser Zeit zu ziehen, nämlich seit dem Ende der franquistischen Diktatur und der Wiedereinführung der Monarchie.

Während der franquistischen Diktatur leidet der Anarchismus unter einer fürchterlichen Repression: Folter, Gefängnis, Erschießen gen. Dennoch kämpfen die Aktivist*innen weiter und verteilen ihre Propaganda, insbesondere durch Flugblätter und Zeitungen. Darunter sticht die *Tierra y Libertad* hervor, die in verschiedenen Phasen erscheint, immer im Inland produziert. Gleichzeitig geben Genoss*innen im mexikanischen Exil seit 1944 monatlich eine Zeitung mit dem identischen Logo heraus, dazu gedacht, Propaganda auf dem amerikanischen Kontinent zu betreiben. Dieses Projekt überlebt bis in die 1980er Jahre.

In den letzten Jahren der Diktatur kommt es, unter anderem, zu einer Reorganisierung der anarchistischen Bewegung. Die verschiedenen Gruppen fangen an dauerhafte Beziehungen und stabile Strukturen aufzubauen. In Madrid entsteht beispielsweise eine Anarchistische Föderation der Stadtviertel, die sich aus lokalen Stadtteilgruppen zusammensetzt. Daneben existieren auch Affinitätsgruppen.

Es wird darüber diskutiert, ob es sinnvoll ist, die CNT wiederzubeleben. Nach vielen Debatten wird schließlich entschieden, es tatsächlich zu tun, was dann mit anderen mehr oder weniger libertären Gruppen umgesetzt wird.

den, weshalb es nur angemessen ist, dass demokratische Entscheidungen in diesem Maßstab getroffen werden.“ (Harvey 2013: 262f). Es ist hier jetzt nicht der Platz, die bei Harvey vorausgesetzten Implikationen kritisch zu diskutieren, aber festzuhalten bleibt: Wenn wir die klassisch marxistische „Lösung“ dieser Frage vermeiden wollen und eben nicht – so Harvey in Bezug auf Hardt/Negris Ausführungen in deren Buch „Common Wealth“ – den Staat auf Seite 368 verzschlagen, „um ihn „auf Seite 387 als Garanten für einen universellen Mindestlebensstandard sowie für allgemeine Gesundheitsversorgung und Bildung wieder auferstehen zu lassen“ (Ebd. 261), muss diesen alten Fragen nachgegangen werden. All dies nicht zuletzt aus einem banalen Grund, den Gabriel Kuhn mit der Organisationsfrage in Verbindung gebracht hat: „Vor allem bedarf es politischer und ökonomischer Visionen, die Menschen wirklich das Gefühl geben, dass ihre grundlegenden Bedürfnisse auch in einer gerechteren und solidarischeren Welt zu befriedigen sind. Menschen müssen darauf vertrauen können, dass es zu essen gibt, dass Kranke versorgt werden, dass sie sich im öffentlichen Raum sicher fühlen usw., und zwar ohne Qualitätsverlust zum Hier und Jetzt. Das sind riesige Herausforderungen“ (Kuhn 2013: 130).

Im Juli geben die Gruppen aus Katalonien die Nullnummer der neuen Phase von *Tierra y Libertad* heraus. Im November des folgenden Jahres wird die Herausgabe dann von der Föderation selbst übernommen. Die Zeitung hat keinen festen Preis. Auf der Titelseite heißt es: „Die Zeitung, die du in den Händen hältst, ist kein Konsumobjekt. Den Preis bestimmst du selbst.“ Aus Sicherheitsgründen wird als Sitz von Redaktion und Verwaltung eine Adresse in Frankreich angegeben.

Die libertäre Bewegung, und die CNT im Besonderen, wächst nach allen Seiten hin. Dem großen Treffen, im März 1977 in San Sebastián de los Reyes (Madrid), folgen weitere in ganz Spanien mit ebenso vielen Teilnehmer*innen. Die beeindruckendste Zusammenkunft erfolgt vermutlich in Montjuich (Barcelona) im Sommer 1977. Wochen später werden in der Stadt die Libertären Tage gefeiert.

Der Vormarsch des Anarchismus scheint unaufhaltsam. Die CNT weigert sich die sogenannten „Pakte von Moncloa“ zu unterzeichnen, einem Abkommen zwischen Staat und Arbeitgeberseite zur Entwicklung eines neuen politisch-wirtschaftlichen Systems. Noch immer leiden wir unter seinen desaströsen Folgen. Die Mächtigen beginnen Sorge zu haben, dass die Libertären vielleicht ihre Pläne durchkreuzen könnten und greifen zum Mittel des Staatsterrorismus: Im Januar 1978 explodiert eine Bombe im Festsaal „Scala“ in Barcelona. Vier Arbeiter*innen sterben (kuriöserweise sind 3 CNT-Mitglieder darunter). In der Folge kommt es zu einer Medienkampagne, die sich gegen alles richtet, das auch nur den Anschein des Anarchismus hat.

Für die Explosion wird eine anarchistische Gruppe verantwortlich gemacht, die Molotov-Cocktails geworfen haben soll. Der Provokateur, der die Bombe gebastelt haben soll, verschwindet. Mehrere Genoss*innen werden verhaftet und verbringen lange Jahre hinter Gittern. Der lange Arm der Geheimdienste wird sichtbar. Das Bündnis aus „demokratischen“ Kräften und Massenmedien machen nichts, um die Geschehnisse aufzuklären, im Gegenteil; der eiserne Mantel des Schweigens wird über die Anarchist*innen gelegt.

Anzeige

Literatur

Bakunin, Michael (1868):
Die revolutionäre Frage.
Föderalismus-Sozialismus-Antitheologismus.
Münster: Unrast Verlag, 2000.

Baxmeyer, Martin (2012):
Das ewige Spanien der Anarchie. Die anarchistische Literatur des Bürgerkriegs (1936-1939) und ihr Spanienbild.
Berlin: Verlag Walter Frey.

**ANARCHISTISCHER
MAILORDER**

BLACK MOSQUITO

TEXTE · PLAKATE · AUFKLEBER · MARKER · VEGANES ESSEN · MUSIK · KLAMOTTEN · BUTTONS · FILME

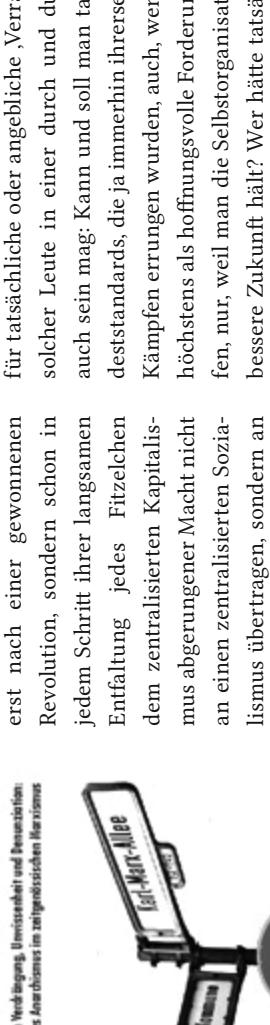
Anzeige

Im März desselben Jahres findet im italienischen Carrara ein Internationaler Anarchistischer Kongress statt. Die FAI schickt Delegierte aus Spanien und Portugal dahin. Zu den vorherigen Kongressen wa-



Marxistische
Geschichtslosigkeit

Von Weltbürger, Universalist und Bemühtsein: Die (Nicht-)Rezeption des Anarchismus im zeitgenössischen Nationalsozialismus

Philippe Kellermann	<p>Die hier versuchte Antwort auf diese Kernfrage, die an alle Linken gerichtet sein wird: Das kann deshalb nicht noch einmal passieren, weil nicht erst nach einer gewonnenen Revolution, sondern schon in jedem Schritt ihrer langsam entfaltung jedes Fitzelchen dem zentralisierten Kapitalismus abgerungen Macht nicht an einen zentralisierten Sozialismus übertragen, sondern an der Basis der Gesellschaft verankert wird: In ihren Dörfern, Städten und Betrieben. Ein solcher in jedem Schritt seiner Erringung an der Basis verankter Sozialismus ist anders als der von 1917 bis 1989 un-pervertierbar.“ (Sohn 2012: 52f; H.v.m.) Sollten solche Selbstgewissheiten nicht vielmehr auftorchen lassen?</p>	<p><i>Von Verdrängung, Universitäts- und Beweisriten: Die (lich)Reaktion des Anwaltsehns im zeitgenössischen Nazismus</i></p>
Marxistische Geschichtlosigkeit		<p>Verlag Edition AV</p>

Wie beispielsweise sieht es mit der Koordinationsproblematik aus? Marx hatte in der Frage der Landverteilung kritisiert, dass, gebe man das Land „an assoziierte Landarbeiter“, dies bedeute, „die ganze Gesellschaft einer besonderen Klasse von Produzenten auszuliefern“ (Marx 1872: 62). Roman Danyluk knüpft aus anarchosyndikalischer Perspektive an eine solche Problematisierung an, wenn er festhält: „Einige der konkreten Fragen und ökonomischen Probleme, denen das Proletariat und die emanzipatorische Linke gegenübersteht, lauten: Sollen sich die Betriebe und Produktionsmittel in den Händen der jeweiligen Belegschaft befinden oder sollen sie Gemeineigentum sein, also auch der Kontrolle der Konsument*innen und Anwohner*innen vor Ort unterliegen? Wer verwaltet eigentlich die Betriebe? In Spanien waren dies damals im Spanischen Bürgerkrieg Gewerkschaftskomitees (..). Daraus ergaben sich gleich mehrere Probleme.“ Unter anderem ein „Betriebesegoismus, der dazu führte, dass

in den verschiedenen Betrieben unterschiedliche Löhne gezahlt wurden und es bessere oder schlechtere Sozialleistungen gab“ (Danyluk 2013: 78). In eine ähnliche Richtung zielt Martin Baxmeyer, wenn er die Position vertritt: „Die Frage, wie diese soziale Kooperation ohne (zumindest formell) steuernde und verwaltende Einrichtungen realisiert werden sollte, zumal in gesamtgesellschaftlichem Maßstab, war eine chronische Lücke im Theoriegebäude des Anarchismus. (...)“ Man hatte sich bis dahin oft mit Zweckoptimismus und einem unerschütterlichen Vertrauen in die ‚wahre Natur des Menschen‘ beholfen: Wenn man der revolutionären Entwicklung nur ihren Lauf lasse, werde sich ein solidarisches Miteinander ‚von alleine‘ entwickeln“ (Baxmeyer 2012: 70). Und er erläutert die sich stellenden Fragen bündig an anderer Stelle – am Beispiel von Bürgerwehren in südafrikanischen Townships: „Ich habe jüngst einmal den Strafenkatalog in Händen gehalten, den eine dieser Bürgerwehren erstellt hat, und jene kommuneubergreifenden Transfers anordnen und durchsetzen würde, die zumindest die Chancen und vielleicht auch die Ergebnisse annähernd angelichen würden. (...)

Die einzige Art und Weise, wie allgemeine Regeln etwa der Umverteilung des Wohlstands zwischen den Gemeinden aufgestellt werden können, ist entweder durch demokratischen Konsens (der, wie wir aus geschichtlicher Erfahrung wissen, kaum freiwillig und ohne Zwang erreicht wird) oder durch Bürger als demokratische Subjekte mit Entscheidungsgewalt auf verschiedenen Ebenen innerhalb einer Struktur der hierarchischen Regierung. Selbstverständlich gibt es keinen Grund, aus dem alle Macht in einer solchen Hierarchie von oben nach unten fließen sollte, und es lassen sich gewiss Mechanismen entwickeln, um Diktatur oder Autoritarismus zu verhindern. Doch es ist einfach eine Tatsache, dass gewisse Probleme etwa des Allgemeinwohls erst in einem bestimmten Maßstab sichtbar wer-

in dem haarklein aufgelistet wird, welche Strafe für welches Verbrechen zu verhängen ist. Das geht vom Abschlagen einer Hand über das öffentliche Totschlagen bis hin zum Verbrennen bei lebendigem Leibe (eine ungute Reminiszenz aus den Tagen des Anti-Apartheid-Kampfes: The necklace war damals in einigen Townships die Strafe für tatsächliche oder angebliche „Verräter“). So verständlich der Hass solcher Leute in einer durch und durch brutalisierten Umgebung auch sein mag: Kann und soll man tatsächlich zivilisatorische Mindeststandards, die ja immerhin ihrerseits in langwierigen politischen Kämpfen errungen wurden, auch, wenn sie in weiten Teilen der Welt höchstens als hoffnungsvolle Forderungen existieren, über Bord werfen, nur, weil man die Selbstorganisation für den Königsweg in eine bessere Zukunft hält? Wer hätte tatsächlich das Recht, solchen Bürgerwehren Vorschriften zu machen? Wo fängt die kolonialistische oder gar rassistische Hybris an und wo hört die Verteidigung elementarer Werte auf? Bei wem liegt die soziale Autorität? Soll es einen verbindlichen Wertekatalog für selbstverwaltete Gemeinschaften geben? Wenn ja: Wer darf ihn erlassen? Wer seine Umsetzung einfordern und überprüfen? Ist man auf diese Weise nicht schon wieder auf dem Weg hin zu einem Herrschaftsmodell, das einem Staat verdächtig ähnlich sieht und über kurz oder lang vielleicht doch wieder eine soziale Totalität anstrebt?

Das sind Fragen, mit denen man sich auseinandersetzen sollte, wenn man über Möglichkeiten und Grenzen künftiger Gesellschaftsmodelle nachdenkt und den Weg der sozialen Totalität mit all ihren Fußan- geln und Unmenschlichkeiten nicht länger gehen mag.“ (Baxmeyer 2013: 28f.)

gtere Kommuneubergreifenden Transfers anordnen und durchsetzen würde, die zumindest die Chancen und vielleicht auch die Ergebnisse annähernd angeleichen würden. (...)

Die einzige Art und Weise, wie allgemeine Regeln etwa der Umverteilung des Wohlstands zwischen den Gemeinden aufgestellt werden können, ist entweder durch demokratischen Konsens (der, wie wir aus geschichtlicher Erfahrung wissen, kaum freiwillig und ohne Zwang erreicht wird) oder durch Bürger als demokratische Subjekte mit Entscheidungsgewalt auf verschiedenen Ebenen innerhalb einer Struktur der hierarchischen Regierung. Selbstverständlich gibt es keinen Grund, aus dem alle Macht in einer solchen Hierarchie von oben nach unten fließen sollte, und es lassen sich gewiss Mechanismen entwickeln, um Diktatur oder Autoritarismus zu verhindern. Doch es ist einfach eine Tatsache, dass gewisse Probleme etwa des Allgemeinwohls erst in einem bestimmten Maßstab sichtbar wer-

arklein aufgelistet wird, welche Strafe für welches Verbrechen verhängen ist. Das geht vom Abschlagen einer Hand über die Totschlagen bis hin zum Verbrennen bei lebendigem The necklace war damals in einigen Townships die Strafe für eine durch und durch brutalisierten Umgebung mag: Kann und soll man tatsächlich zivilisatorische Minderheiten, die ja immerhin ihrerseits in langwierigen politischen Auseinandersetzungen waren, auch, wenn sie in weiten Teilen der Welt als hoffnungsvolle Forderungen existieren, über Bord werfen? Wer hätte tatsächlich das Recht, solchen Bürgerkrieg zu machen? Wo fängt die kolonialistische Rassistische Hybris an und wo hört die Verteidigung elektoralistischer Werte auf? Bei wem liegt die soziale Autorität? Soll es einen gemeinsamen Wertekatalog für selbstverwaltete Gemeinschaften geben? Wer darf ihn erlassen? Wer seine Umsetzung einfor- mieren? Ist man auf diese Weise nicht schon wieder auf dem Weg zu einem Herrschaftsmodell, das einem Staat verdächtig anstrebt?

ragen, mit denen man sich auseinandersetzen sollte, wenn Möglichkeiten und Grenzen künftiger Gesellschaftsmodell-
ekt und den Weg der sozialen Totalität mit all ihren Fußan-
Jmenschlichkeiten nicht länger gehen mag.“ (Baxmeyer
vey hat unlängst in Rebellische Städte solcherart Fragen
naßen beantwortet: „Würde die gesamte Gesellschaft als
eigenständiger Kommunen organisiert‘, schreibt Iris
ung, was würde dann die Entwicklung von Ungleichheit
sechzig im großen Stil unter den Gemeinden (...) verhin-
damit die Unterdrückung von Einzelnen, die nicht in den
itteren und mächtigeren Gemeinden leben?“ Solch ein Er-
nen wir nur vermeiden, wenn irgendeine höhere Autorität

neuebergreifenden Transfers anordnen und durchsetzen zumindest die Chancen und vielleicht auch die Ergebnisse angleichen würden. (...)

e Art und Weise, wie allgemeine Regeln etwa der Umver- 6 Wohlstands zwischen den Gemeinden aufgestellt werden t entweder durch demokratischen Konsens (der, wie wir reichtlicher Erfahrung wissen, kaum freiwillig und ohne leicht wird) oder durch Bürger als demokratische Subjekte leidungsgewalt auf verschiedenen Ebenen innerhalb einer ter hierarchischen Regierung. Selbstverständlich gibt es und, aus dem alle Macht in einer solchen Hierarchie von unten fließen sollte, und es lassen sich gewiss Mechanis- t einfach eine Tatsache, dass gewisse Probleme etwa des woohls erst in einem bestimmten Maßstab sichtbar wer-



bis heute Gültigkeit hat). Im Dezember wechselt die Redaktion der Zeitung erneut nach Castellón, in die Hände der Gruppe Libertad. Es wird ein neuer Preis festgelegt (65 Peseten) und es taucht zum ersten Mal eine Postadresse und eine Bankverbindung in Spanien auf. Später kommt auch noch eine ISSN-Nummer für Zeitschriften hinzu.

Im März 1991 wird eine vierseitige Postille auf Portugiesisch, Terra e Liberdade, gedruckt, die fortan als Zeitung der portugiesischsprachigen Gruppen in der FAI fungiert.

Im Oktober 1993 beschließt die FAI auf ihrem Kongress die neuen Richtlinien der Zeitung: Sie hört auf, das Organ der FAI zu sein und wird zu einer anarchistischen Zeitung, die von der Föderation herausgegeben wird, die aber dem gesamten anarchistischen Spektrum offensteht. Alle Artikel werden namentlich gekennzeichnet und es gibt kein Editorial mehr. Außerdem beschließt die FAI ihre aktuell gültigen Statuten und Prinzipierklärung.

Im Mai 1995 wechselt die Redaktion nach Barcelona (zur Gruppe Apoyo Mutuo), und im April 1997 nach La Puebla del Río (in Sevilla, zur Gruppe Tea). Nach und nach bessert sich die Qualität der Zeitung, sowohl was die Artikel angeht als auch was die Aufmachung betrifft. Die Auflage wird konstant erhöht, und auch die Zahl der Abonnent*innen und Verteiler*innen steigt stetig. Darauf hinaus wird die rote Farbe eingeführt – zunächst auf dem Umschlag, dann auch im Innenteil.

Im Jahr 1997 versammelt sich in Lyon ein weiterer Internationaler Kongress. Es werden die Mechanismen der Herrschaft und Ausbeutung analysiert. Weitere Kongresse finden in Besançon (2004), Carrara (2008) und dem schweizerischen Städtchen Saint-Imier (2012) statt, wo der Anarchismus beweist, dass er sich nach 140-jähriger Existenz weiter bester Gesundheit erfreut.

Seit Oktober 2000 ist die Redaktion der Zeitung Aufgabe der Gruppe Albatros. Seit dem hat es zwei größere Änderungen gegeben: Zunächst die Einführung der „Pinnwand“, wo über neue anarchistische Publikationen informiert wird, sowohl im Buch- als auch im Zeitschriftenbereich. Die zweite Innovation besteht darin, dass die Augustausgabe jeweils als Sonderausgabe herausgegeben wird, wo es dann um Themen geht wie die Religionskritik, die internationale anarchistischen Kongresse, die Geschichte des Anarchismus, die libertäre Pädagogik usw.

Es lebe die Anarchie!



Vergesellschaftungsprobleme

Zur alten Frage von Zentralismus und Föderalismus

★ Von: Philippe Kellermann



Als 1918 der Bolschewik Bucharin die Differenzen zwischen Anarchismus und Marxismus auf den Punkt zu bringen meinte, erklärte er u.a.: „Unser Ideal ist „die zentralisierte und planmäßige organisierte Produktion der Großbetriebe. Letzten Endes die Organisation der gesamten Weltwirtschaft. Die Anarchisten hingegen geben einem ganz anderen Typus den Vorzug; ihr Ideal sind kleine Kommunen, die nach dem Wesen ihrer Struktur keine Großwirtschaft betreiben können, die Vereinbarungen‘ treffen und durch ein Netz von freiwilligen Verträgen miteinander in Verbindung stehen.“ (Bucharin 1918: 273) . Dahingestellt sei, ob die Beschreibung, die Bucharin hier von dem Anarchismus gibt, zutreffend ist, spricht er jedenfalls eine durchaus wichtige Differenz zwischen anarchistischen und marxistischen Ansätzen an. Denn die Ablehnung des Zentralismus, als einen „herrschaftlich-zentralistischen[n] Ordnungsprinzip“ (Hug 1889: 58), stand seit jeher im Mittelpunkt anarchistischer Theorie. So erklärte Johann Most paradigmatisch: „Eine zentralistisch organisierte Gesellschaft mag – aller Staatsliebe ihrer Befürworter ungeachtet – keinen eigentlichen Staat vorstellen, allein sie würde ihrem ganzen Wesen nach eine stufenweise gegliederte Hierarchie von Wirtschaftsbeamten in sich bergen. Eine solche wäre nichts weniger als eine autoritäre Aristokratie, welche den Begriffen von Freiheit und Gleichheit schnurstracks zuwiderliefe.“ (Most 1899: 84).

Einen der zentralen Vorwürfe an die zeitgenössischen Bewegungen zum historischen Erbe der Föderation getroffen und das Historische Archiv der FAI ins Leben gerufen, für das die Redaktionsgruppe verantwortlich ist.

In den letzten Jahren haben wir uns viel mit den großen Aufständen in aller Welt beschäftigt, von Kairo bis Rio de Janeiro, über Madrid nach Istanbul. Eine Empörung, die viele libertäre Züge trägt.

Wir sind zuversichtlich, dass – solange weiter Ungerechtigkeit herrscht – anarchistische Zeitungen wie *Tierra y Libertad* die Notwendigkeit einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Privilegien propagieren werden.

Es lebe die Anarchie!

Auf der anderen Seite stellt sich aber auch die Frage, ob es für eine emanzipatorische Politik ausreichend ist, sich mit diesem „Erfolg“ zufrieden zu geben, weil man selbst vermeintlich alles weiß, und deshalb nur auf die Ankunft der Anderen auf den eigenen Standpunkt zu warten braucht. Ist denn aber alles geklärt? Manfred Sohn scheint sich seiner Sache erstaunlich sicher, wenn er schreibt: „Wo sind die Haupthehren, wo die institutionellen Sicherungen dagegen, dass nicht ein dritter Anlauf zum Sozialismus nach der Pariser Kommune und der Russischen Revolution ähnlich entgleist wie der zweite 1899 endgültig entgleist ist? (...)

TRAININGS-JACKEN
GRANDIOSO-
VERSAND.DE
GRANDIOSO-
TEXTILDRUCK.DE
MUSIKFAHNEN-BOOKS-STREETWEAR-TASCHENBUCKSAECKE

FAN-TRADE-SPOTS-GRAVES-TANKTOPS-POLOS-KAPUZENPULLOVER ★ TRAININGS-JACKEN ★
 JACKEN-PATCHES-BUTTONS ★ FAN-TRADE-SPOTS-GRAVES-TANKTOPS-POLOS-KAPUZENPULLOVER ★

Anzeige

Ohne Worte
kein Widerspruch

[Sprachrohr für die proletarische Würde]
 da-abo@fau.org

DA
 DIREKTE Aktion
 www.direkteaktion.org

Anzeige

(Hardt/Negri 2013: 105). Und selbst aus der Linkspartei sind Stimmen, wie die von Manfred Sohn zu vernehmen, der schreibt: „Kapitalismus bedeutet immer Konzentration von Kapital und Macht. (...) Die ganze Geschichte des Kapitalismus ist eine Geschichte der Zentralisation“ (Sohn 2012: 14). Anders aber als Marx und Engels, die dies ähnlich sahen, aber freudig festhielten, dass für „die Arbeiter (...) natürlich alles



Kropotkin direkt das verbreitete Argument, die Menschen seien 'nicht gut genug' oder 'noch nicht reif für den freien, anarchistischen Kommunismus', indem er prägnant fragte: "Aber sind sie denn gut genug für den Kapitalismus?" Wären Menschen von Natur aus und vorwiegend gütig, selbstlos und gerecht, so Kropotkin, bestände die Gefahr von Ausbeutung und Unterdrückung gar nicht. Eben weil sie es nicht sind, ist das bestehende System untragbar und muss geändert werden.

Kropotkin glaubte letztendlich daran, dass die altruistischen Aspekte der menschlichen Natur die Kraft haben sich durchzusetzen. Er behauptete, im Gegensatz zu Rousseau, dass sogar eine korrupte Gesellschaft nicht in der Lage sei, individuelle menschliche Güte zu vernichten: selbst ein kapitalistischer Staat könnte "das Gefühl menschlicher Solidarität, tief verwurzelt in Verstand und Herz des Menschen, nicht ausrotten". Nichtsdestoweniger räumte er ein, dass Menschen "nicht durch plötzliche Verwandlung zu Anarchisten werden". Selbst nach einer erfolgreichen Revolution, die den Staat niederringt, würde es immer noch den dringenden Bedarf an einer Bildung geben, die die sozialen Tugenden fördern könne, auf denen sich eine anarchistische Gesellschaft gründet. Das ist ein zentrales Thema.

Kein Wunder. Eben weil Anarchisten – insbesondere Sozialanarchisten – die menschliche Natur nicht als etwas essenziell Gutes annahmen, sprachen sie dem Thema Bildung eine so wichtige Rolle zu.

Aber was genau ist anarchistische Bildung und Erziehung? Bildungshistoriker und -theoretiker werfen sie oft mit 'libertärer Erziehung' zusammen, ein Ansatz, der die traditionellen Modelle von Lehrerautorität und hierarchischer Schulstruktur ablehnt, und der maximale Freiheit für das individuelle Kind innerhalb des Erziehungsprozesses befürwortet – im Extremfall auch die Möglichkeit aus dem Prozess ganz auszusteigen. Auch Autoren mit Sympathien für anarchistische Bildungsgedanken fassen Bezeichnungen anarchistischer Schulen (wie die Escuela Moderna, 1907 durch Francisco Ferrer in Spanien gegründet und die Modern School Bewegung in den USA, die ihr nachfolgte) mit libertären Schulen wie A.S. Neills Summerhill zusammen.

Dies ist ein weiteres Missverständnis. Die schiere Masse an anarchistischer Literatur, die der Bildungsproblematisierung gewidmet ist, und die Anstrengungen, die Anarchisten in Bildungsprojekte investieren haben, zeigt sehr deutlich, dass für den Sozialanarchisten Schulen und Bildung allgemein ein wichtiger Aspekt des Projektes für sozialen Wandel sind, anstatt etwas, was zusammen mit der restlichen Massenheorie der Staatsbürokratie demonstriert werden sollte.

Kuba: Hommage an Alfredo López

Ein anarchosyndikalistisches Gedanken in Havanna.

Es ist wahr, dass anarchistische Schulen oft strukturelle Eigenschaften mit Freien Schulen teilen, beispielsweise zwangsfreie Pädagogik, demokratische Verwaltung, von Schülern gestaltete Stunden- und Lehrpläne, und ein ungezwungenes Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern. Aber es gibt entscheidende Unterschiede. Typische anarchistische Schulen haben substantielle Lehrinhalte mit klaren antistaatlichen, antimilitaristischen und antireligiösen Botschaften. Eine besondere Betonung liegt auf den gemeinschaftlichen Aspekten des Schullebens und der Beteiligung an breiteren politischen Aktionen.

I

Am Samstagmorgen vom 20. Juli trafen sich mehrere von uns, die im Taller Libertario Alfredo López aktiv sind, an der Straßenecke von Monte und Belascoain, dem Eingang zum historischen Arbeiterviertel Jesús María in Havanna.

Dort besprachen wir die letzten Details unseres Vorhabens im Vier tel, tauschten Meinungen darüber aus und verteilten die mitgebrachten Druckmaterialien untereinander. Aus den Büchern, die wir als Geschenke für die Kinder dabei hatten, radierten wir den Preis aus. In diesem Moment näherte sich uns ein bereits in die Jahre gekommener Mann in Arbeitskluff, dem die harde Arbeit körperlich anzusehen war, und nimmt sich ohne viel Federlesens eines der Bücher, die wir auf der Bank liegen hatten.

„So geht das aber nicht, Freundchen!“, sagte ich empört. „Wenn du wissen möchtest, was wir hier haben, dann sag' bitte: ‚Einen schönen Tag, wie geht es euch, darf ich mal reingucken?‘“

„Ich hab‘ das Recht mir anzusehen, was auch immer ich will, Freundchen! Hier kommt Hinz und Kunz dahinter, um Sachen zu verkaufen ... und ich dachte, ihr verkauft vielleicht religiöse Bücher ...“ Ich musste mir die auf die Zunge beißen. Wir befanden uns an einem Platz, den unser Genosse Ramón García als Grenzregion definieren würde, als eine Art Marktplatz, wo die Ärmsten des Stadtviertels kommen, um informell und spontan mit Dingen zu handeln.

Eduardo machte meine schroffe Zurückweisung wieder gut und unterhielt sich dann ausgelassen mit dem Mann, der ihn schließlich fragte, ob wir uns dieser Menschenerhaltssache verschrieben hätten. „Das ist für uns viel zu wenig, wir sind Anarchist*innen“, antwortete ihm Eduardo und übergab ihm dann im Laufe einer sehr offenen Diskussion einige unserer Materialien. So begann also unser Morgen, bevor wir Jesús María überhaupt erst betreten hatten und uns auf den Weg gemacht hatten zur Straße Florida, Hausnummer 46, auf der Suche nach dem Ort, wo Alfredo López gelebt und am 20. Juli 1926 entführt worden war.

II.

Im ärmlichen Mehrfamilienhaus an der Adresse Florida Nr. 46, wo Alfredo López damals mit seiner Lebenspartnerin Inocencia lebte, gibt es heute eine staatliche Bäckerei mit dem Namen „La Colonial“, mit weißen Wänden, die mit allen möglichen Texten übersät sind.

Wir waren bereits letztes Jahr hier gewesen. Wir begrüßten einige der Nachbar*innen, die wir das letzte Mal kennengelernt hatten und machten uns ans Werk. Wir begannen mitgebrachte Aufkleber zu verteilen und fingen Gespräch zum Thema mit den Leuten aus der Umgebung und den Angestellten der Bäckerei an. Und wir überlegten, wo an der Wand wir am besten das vergrößerte Abbild von Alfredo López hinhängen konnten, um darunter einige Blumen niederzulegen.

Für die Historikerin Olga Cabrera, wo immer sie sein möge.

★Von: Marcelo „Liberato“ Salinas (Taller Libertario Alfredo López) / Übersetzung: jt (a/b)



Wir waren bereits letztes Jahr hier gewesen. Wir begrüßten einige der Nachbar*innen, die wir das letzte Mal kennengelernt hatten und machten uns ans Werk. Wir begannen mitgebrachte Aufkleber zu verteilen und fingen Gespräch zum Thema mit den Leuten aus der Umgebung und den Angestellten der Bäckerei an. Und wir überlegten, wo an der Wand wir am besten das vergrößerte Abbild von Alfredo López hinhängen konnten, um darunter einige Blumen niederzulegen.

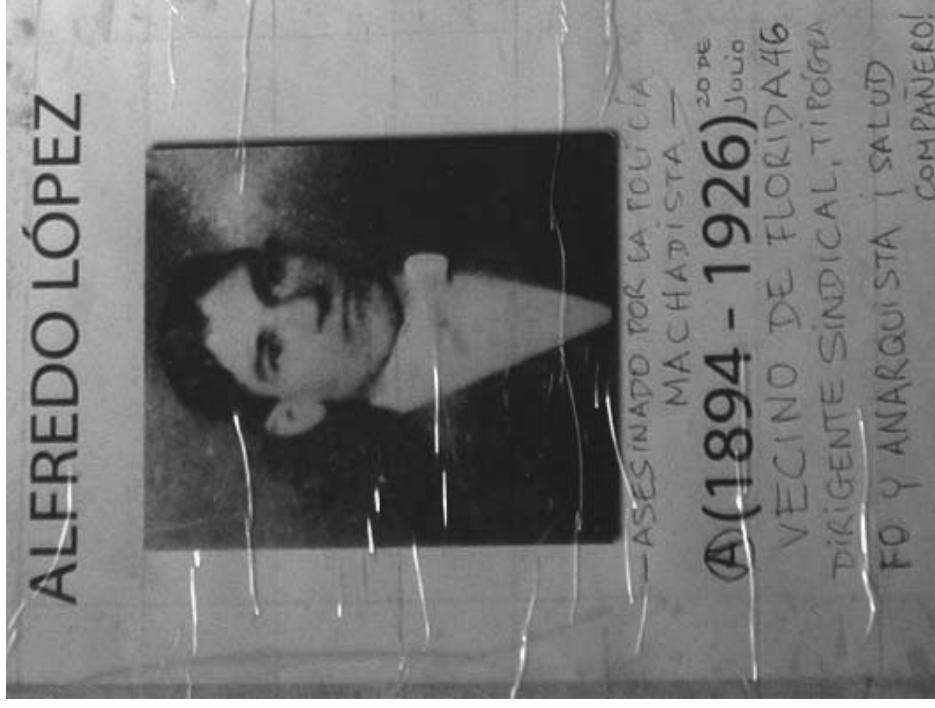
III.

Gestört wurde die Harmonie dann vom Subdirektor der Bäckerei, der in Begleitung des schweigenden Direktors kam, eines jungen Mannes mit deutlich hervorstechendem Wanst, gekleidet in den von der Kom





mandantur bevorzugten Klamotten und Schuhren von Nike und Adidas [Verweis auf Fidel Castro, der bei seinen spärlichen öffentlichen Auftritten in den letzten Jahren sein Militär-Outfit durch Sportkleidung dieser beiden Marken getauscht hat, Anm. d. Ü.], das lebende Abbild des neuen Unternehmertums, den der Staat derzeit fördert. Die Rolle des Subdirektors war die, genau das umzusetzen, was in der letzten Rede des General-Präsidenten dieser Republik [gemeint ist Raúl Castro, Anm. d. Ü.] an die Mitglieder der Kommunistischen Partei Kubas proklamiert wurde: „Probleme zu suchen“ und hinauszugehen, um die Interessen des Staates zu verteidigen.



Als wir uns daran machten, unter dem Foto von Alfredo López, das wir an der weißen Wand angebracht hatten, einen der Aufkleber anzubringen, die wir zuvor verteilt hatten, schritt der Subdirektor der Bäckerei „La Colonial“ ein. Er sagte uns, das aber wirklich auf höfliche Art und Weise, dass er damit nicht einverstanden sei, weil dort Dinge stünden, die nicht vereinbar wären mit dem gesellschaftlich Akzeptierten, und er las uns den entsprechenden Abschnitt vor:

„Alfredo war, wie auch seine engsten Freunde*innen und Genoss*innen, Anhänger davon, anarchistische Ideen in die Gewerkschaften zu tragen – er war Anarchosyndikalist. Sie alle waren davon überzeugt, dass keine Regierung die Probleme der arbeitenden Bevölkerung auf Dauer würde lösen können. Sie waren der Meinung, dass nicht einmal die perfekte Regierung sie jemals derart ernsthaft anpacken

könnte, wie es die Arbeiter*innen und Konsument*innen in freier Vereinbarung selbst tun könnten.

Beinahe ein Jahrhundert später, und trotz der vielen Experimente kubanischer Regierungen mit allen möglichen Regierungsformen, haben diese Probleme weiterhin Bestand. Wenn die kubanischen Arbeiter*innen heute dem Staat mehr stehlen, dann nicht deswegen, weil wir unmoralischer sind als früher, sondern deswegen, weil der Staat zwar weniger mörderisch ist, weil er alle relevante Macht in sich vereint, aber zugleich auch betrügerischer ist, weil er behauptet, eine Regierung der Arbeiter*innen zu sein. Heute haben wir jedoch einen entscheidenden Vorteil gegenüber den Zeiten von Alfredo: Sie mögen zwar die Macht des Staates haben, wir jedoch sind die Revolution.“

Die Aufkleber hatten wir bereits großzügig unter den Nachbar*innen verteilt und wir hatten das Foto von Alfredo an der Wand der Bäckerei angebracht mitsamt einem kurzen Text darüber, wer er war und in wessen Händen er starb. Wir legten das erste Fundament für Beziehungen im Stadtviertel und die Hommage war vollbracht. Angegossen dessen erschien uns ein Konflikt mit einem Funktionär, der im System keine große Rolle einnahm, einfach ohne Belang. Daher entschieden, wir darauf zu verzichten, den Aufkleber ebenfalls an der Wand anzubringen.

Vor dem Fällen der Entscheidung hatten wir mit der fraglichen Person allerdings eine sehr lebhafte und erholtende Diskussion, zu der sich auch einige Nachbar*innen gesellten. Es kamen all die reaktionären, schizophränen und prokapitalistischen Rückschritte zu Tage, denen dieser Staat die Arbeiter*innen und die Bevölkerung ganz allgemein unterwarf, nur um die Privilegien einer kleinen herrschenden Kaste und ihrer Güntlinge zu sichern.

Die Anrufung der Erinnerung an Alfredo López, den sozialen Kämpfer, an denen er teilnahm und den Konzepten, die er – gemeinsam mit so vielen heute ebenso vergessenen Genoss*innen – damals zur Anwendung brachte und im Feuer dieser Kämpfe weiterentwickelte, erstrahlten kurz in neuem Licht an eben jenem Ort, 87 Jahre nachdem die kubanische Staatsicherheit jener Epoche ihn entführen und verschwinden lassen würde.

Jeder* der sechs anwesenden Genoss*innen nahm haufenweise Erfahrungen mit. Es ist an uns, das fortzuführen, was wir an diesem 20. Juli in der Straße Florida Nr. 46 angestoßen haben.

Auf deine Erinnerung, Alfredo López, und darauf, dass die Hommage an dich uns als Impuls dienen möge, deinen Elan zu übernehmen!

Quelle:
www.periodicodelibertario.blogspot.de/2013/08/la-habana-homenaje-en-su-barrio-d.html
 Mehr Informationen zum Taller Libertario Alfredo López findet ihr in den vergangenen Ausgaben der Gaidao.

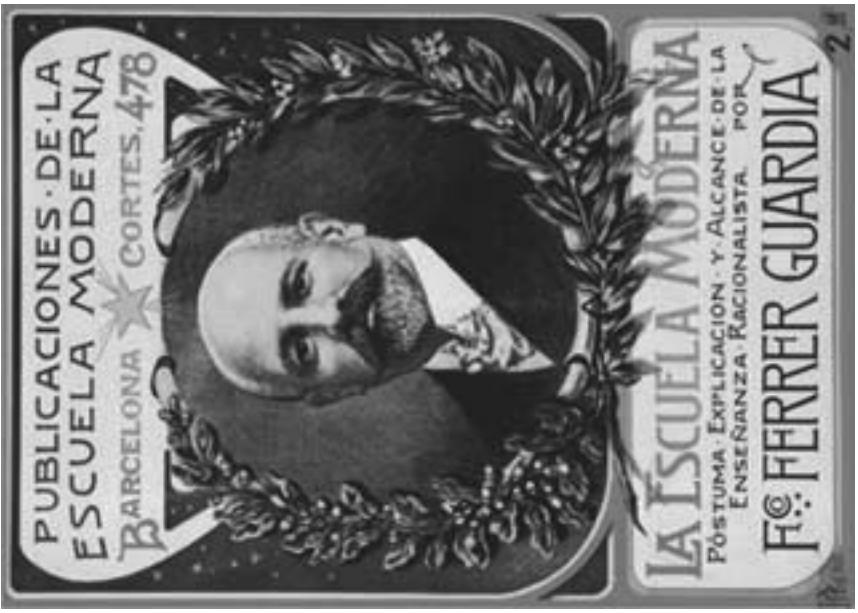
Anarchie im Klassenzimmer

Original: Anarchy in the Classroom

Wir haben uns daran gewöhnt, dass die Presse beiläufig mit den Worten „anarchistisch“ oder „Anarchismus“ um sich wirft, wann immer sie einen scheinbar unerklärlichen Akt der Gewalt erklären oder eine idealistische Theorie des sozialen Wandels verspotten möchten. Allerdings haben sich einige Intellektuelle gleichermaßen der Falschdarstellung schuldig gemacht. Sie bestehen darauf, dass der Anarchismus keinen Anspruch darauf hat, als eine schlüssige oder seriöse politische Theorie angesehen zu werden. Er wird als ‚utopisch‘ oder ‚naiv‘ gebrandmarkt, da er behauptet, dass Menschen von Natur aus gut seien, und dass diese natürliche Güte ganz und gärt ausreiche, um eine staatenlose Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Hier ist Max Beloff schwer damit beschäftigt in diese althekomane Kerbe zu schlagen. Anarchismus, so schreibt er: „basiert auf einem grundlegenden Missverständnis der menschlichen Natur, auf der unbewiesenen Annahme, dass unter völliger Abwesenheit von Beschränkungen, beziehungsweise materiellem Überfluss durch Kommunismus, menschliche Gesellschaften ohne jeden Zwang existieren könnten.“ Oder betrachten wir Jonathan Wolffs pauschale Behauptung: „Sich dermaßen auf die natürliche Güte des Menschen zu verlassen erscheint extrem utopisch.“

Kaum verwunderlich, dass der Anarchismus in der zeitgenössischen Gesellschaft so wenig beachtet wird. Er ist fast endgültig verunglimpft worden durch solche ganz und gar irreführenden und paratistischen Darstellungen seines zentralen Argumentes. Wenn diese Ansicht eine grobe Falschdarstellung ist, was ist dann die anarchistische Konzeption der menschlichen Natur? Soviel Proudhon als auch Bakunin bestanden darauf, dass diese von Natur aus zweifältig ist, und sowohl ein egoistisches, als auch ein geselliges, altruistisches Potential beinhaltet. Wie Bakunin es bildlich ausdrückt: „Der Mensch hat zwei entgegengesetzte Instinkte, Egoismus und Geselligkeit. Er ist gleichzeitig grausamer in seinem Egoismus als die wildesten Tiere und geselliger als die Bienen und Ameisen.“

Eine sehr ähnliche Auffassung von der Komplexität der menschlichen Natur finden wir bei Kropotkin, dessen monumentale Abhandlung ‚Mutual Aid‘, geschrieben zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als Versuch interpretiert werden kann sich dem extremen Sozialdarwinismus von Theoretikern wie Huxley entgegenzustellen. Kropotkin sah das simplicistic Konzept vom ‚Überleben der Stärkeren‘ als irreführende Interpretation der Evolutionstheorie an, und wies darauf hin, dass Darwin selbst die sozialen Qualitäten des Menschen als essenziellen Faktor seines evolutionären Überlebens bemerkte. ‚Origin of the Species‘ ist voll von Verweisen auf die soziale Natur des Menschen, ohne die, so Darwin, es sehr wahrscheinlich ist, dass „die Evolution des Menschen, wie wir sie kennen, niemals stattgefunden hätte.“



Der Gedanke, dass der Anarchismus an der Entwicklung von „Gewohnheiten und Charaktereigenschaften“ interessiert sein sollte, ist offensichtlich inkompatibel mit dem Gedanken an einen ursprünglichen, altruistischen Gnadenzustand. Aber Kropotkin wurde noch deutlicher. In einem besonders kraftvollen Artikel, für ‚Freedom‘ von 1888 mit dem Titel ‚Are We Good Enough?‘, konfrontierte



absurd. Jedoch sind sie in ihrer leiblichen Existenz, so sehr vom Staat und Kapital bedrängt, dass es zumindest plausibel wäre anzunehmen, dass sie zu diesen widersinnigen Einrichtungen kein Vertrauen mehr haben. Vergessen wir jedoch nicht, dass die Lebensbedingungen in diesen „widerständigen“ Gemeinschaften oft Gewalt, sexuelle Übergriffe, Verwahrlosung und Verrocfung der Sitten, Rückfall in den religiösen Fundamentalismus und die Herausbildung von Rakets befördern (das beste Beispiel dafür ist die Islamisierung der migrantischen Jugendlichen, die allerdings in den europäischen Metropolen aufgewachsen sind). Ihre Lösungen sind keineswegs desto emanzipatorischer, je schlechter es ihnen geht.

Dennoch haben wir gesehen, dass dieser aktuelle Kampf nicht der Kampf von irgendwelchen antirassistischen Initiativen oder caritativen Einrichtungen war, sondern direkt an den Orten entstand, die nicht mehr zu ertragen waren: in den bayrischen Lagern für Asylbewerber*innen.⁽⁹⁾ Die Geflüchteten suchen sich ihre Unterstützer*innen selber aus. Die „feinen Unterschiede“, im Besitz eines gültigen Ausweises zu sein oder nicht zu sein, spielen eine große Rolle selbst unter den Geflüchteten: war das doch einer der Gründe für die Trennung der Refugee Tent Action von der Karawane. Auch hier sollte mensch die potentielle Zusammenarbeit (und eben nicht Mitleid oder Stellvertretungsposlitik, die oft im bundesdeutschen „Antirassismus“ mitschwimmen) nicht unnötig romantisieren. Die Rolle der organisierten Anarchist*innen sollte m.E. nicht die der Unterstützer*innen,

⁽⁹⁾ Zeit.de: Dreck, Krach und Hoffnungslosigkeit: www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-06/fluechtlings-sammelmaeler.
Nordbayern.de: Situation im Zirndorfer Flüchtlingslager spitzt sich weiter zu: www.nordbayern.de/regional/fuerth/situation-im-zirndorfer-fluechtlingslager-spitzt-sich-weiter-zu-1.2495312.
Süddeutsche Zeitung: Ärzliche Helfen für Flüchtlinge: www.studendeutsche-helfen-fuer-fluechtlinge-1.1739373

sondern viel mehr die der Wegbegleiter*innen sein. Jedenfalls sollte mensch nicht fragen: Was können wir für sie tun?, sondern geht hin und fragt, was gerade benötigt wird, denn der Kampf führen sie bereits. Und dann lässt mensch sich auf eine Allianz ein – oder eben nicht.

★ Von: Anarchistische Gruppe Freiburg

Am 26. Juni besuchte uns Arip Jordi, ein Genoss aus Malaysia, um uns etwas über die anarchistische „Bewegung“ dort zu erzählen. Ca. 40 Zuhörer*innen lauschten seinen Ausführungen im autonomen Zentrum KTS in Freiburg i.Br.

Wie gesagt, die Forderungen sind, im staatlich-kapitalistischen Rahmen, nicht mehr zu erfüllen. Das soll nicht heißen, dass der Kampf unmöglich geworden ist. Die zweifellos zweischneidigen und widersprüchlichen Konstrukte, wie die der Bürger- oder Menschenrechte, sind Ergebnisse eines langen emanzipatorischen Prozesses, sie als unnütz oder korrumpernd wegzuworfen (wie es Agamben vorschlägt) wäre vulgär-nihilistisch. Arip startete mit einem allgemeinen historischen Abriss. In Malaysia gab es vor der Kolonialherrschaft eine ganze Hand voll zentralistisch regierter Königreiche und Sultanate. Im Laufe des 19 Jh. wurde dann Großbritannien die dominante Kolonialmacht in der Region. Einige Königreiche wurden unter britischer Herrschaft zusammengefasst, andere blieben Unabhängig hatter jedoch britische Berater. Während des 2. Weltkrieges wurde das Land von Japan besetzt, es bildeten sich die Anfänge einer antikolonial-nationalen Bewegung, welche 1948 die Staatsgründung der Föderation Malaysia durchsetzte. Beeinflusst durch das erfolgreiche Agieren der Kommunisten unter Mao in China, wuchs auch die kommunistische Bewegung in Malaysia, zeitgleich wurden auch, aus dem chinesischen Raum kommend, anarchistische Ideen rezipiert. Die verfügbare Literatur zum Anarchismus hielt sich jedoch in Grenzen, auch ein Organisierungsgrad über kleine Gruppen hinaus wurde nie erreicht. Während die Maoisten einen Guerillakrieg im Norden des Landes gegen die Regierung führten, traten die Anarchisten mit einzelnen Attentaten auf führende Regierungsbeamten in Erscheinung. 1957 erfolgte die formale Unabhängigkeit des Landes. Die anarchistischen Kleingruppen wurden zerschlagen und die Maoisten verloren den Guerillakrieg. In den sechziger Jahren verschärfen sich die rassistischen Anfeindungen gegenüber, der im Land lebenden, chinesischen Minderheit. Rassismus gegen Chinesen, Sexismus und Homophobie sind auch heute noch gesellschaftlich hegemonial. Seit 1981 wurde das Land zunehmend autoritärer regiert, alle Organisationen der (radikalen) Linken wurden verboten, öffentlicher Protest wurde unter Strafe gestellt. Dies ging jedoch mit einer relativ erfolgreichen Wirtschaftspolitik einher, von der vor allem der

malayische Teil der Bevölkerung profitierte, die chinesische Minorität wurde auch ökonomisch benachteiligt. Laut Arip sehen viele Malayan, aufgrund des ökonomischen Erfolges, über die autoritäre Herrschaft hinweg oder unterstützen solch ein Vorgehen.

Arip berichtete nun über die anarchistische „Bewegung“ heute. Er selbst ist in einem autonomen Zentrum in Kuala Lumpur aktiv. Dort gibt es einen kleinen Infoladen, eine Radiostation und einen Konzertraum. Das Land ist stark islamisch dominiert, dies macht sich in allen möglichen Situationen bemerkbar. So ist der Konsum von Alkohol verboten, Drogenbesitz wird mit der Todesstrafe geahndet, Homosexualität ist ebenfalls strafbar. Nationalismus und islamische Religion gehen Hand in Hand (trotzdem existieren massive Unterschiede zu Islamisten). Die extreme Rechte lässt sich eher als Religiös-Faschistisch beschreiben. Das autonome Zentrum war des öfteren Angriffen von Neonazi Skinheads (Brandanschläge, Angriffe mit Messern) ausgesetzt – nur durch massive körperliche Gegenwehr und einem Toten auf Neonaziseite konnten die Attacken unterbunden werden. Die Neonazi Banden integrierten sich daraufhin in die religiös-faschistische Partei in Malaysia.

Auch die Punk Szene ist ultra-religiös, nationalistisch und extrem Homophob, bei Punk Konzerten kam es deswegen öfter zu Auseinandersetzungen. Die Punk Szene meidet seitdem das Autonome Zentrum. Von staatlicher Seite gibt es ebenfalls Druck: Polizeischikanen und -kontrollen gehören zum Alltag. Aufgrund der Strafbarkeit von politischen Aussagen (bis zu 8 Jahre Haft), müssen sich die malayischen Anarchisten bedeckt halten und können keine öffentliche Propagandätigkeit entfalten. Sie organisieren dafür lokale Projekte, wie eine Suppenküche für die unzähligen Obdachlosen (Food not Bombs), und unterstützen soziale Kämpfe gegen die Verdrängung armer Menschen von ihrem Land.

Zudem wurden Aktionen der Schwulen und Lesben Bewegung unterstützt und es wurde bei den Anti-Regierungsprotesten anarchistische Propaganda verteilt.

Die momentane Situation ist jedoch mehr als düster: im ganzen Land gibt es nicht mehr als eine Hand voll Genoss*innen, die Geheimpolizei beobachtet die Gruppe, mehrere Leute – einschließlich Arip – mussten untertauchen und falls möglich ins Ausland fliehen, einige Genoss*innen wurden wegen politischer Propaganda für mehrere Jahre inhaftiert.

Arip und seine Genoss*innen werden weiterkämpfen auch wenn die Aussicht auf Erfolg verschwindend gering ist.



Food Not Bombs Kuala Lumpur/Malaysia: fmbl.blogspot.de

Der August-Rückblick des Libertären Podcasts

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernsten und skurrilen Themen des Vormonats

Voraussichtlich in der aktuellen Ausgabe:

- Missverständen? Die Alternative für Deutschland
- Neues zum Hungerstreik der Gefangenen in Kalifornien
- Ein Grund zum Feiern? 150 Jahre SPD
- Wo herrscht Anarchie
- Der libertäre Linktipp : Das 3.-Oktober-Bündnis oct3.net

Den August-Podcast im Stream und als Download gibt's auf aradio.blogspot.de.





FRIEDE R 2.

Politisch aktiv, ohne kaputtzugehen

Zweite Auflage der gleichnamigen Veranstaltungs-Dokumentation erschienen

★ Von: GruppeX / Anarchistische Föderation Berlin

Pünktlich zum Hochsommer ist nun die zweite Auflage der Broschüre „Politisch aktiv, ohne kaputtzugehen“ erschienen. Wir waren ehrlich gesagt beim Druck der ersten Auflage, die immerhin 1500 Exemplare betrug, etwas unsicher, ob das nicht zu viel ist. Doch bereits nach gut zwei Monaten waren die Broschüren weg und verteilt. Trotzdem erreichte uns immer noch eine Vielzahl an Bestellungen und Anfragen, wodurch wir uns entschlossen haben, noch mal nachzulegen.

Als wir die Dokumentation der gleichnamigen Veranstaltungsrunde zusammenstellten, haben wir nicht damit gerechnet, dass die Broschüre so einen Anklang finden wird. Doch scheinbar gibt es in der „Szene“ großes Interesse, sich mit den unterschiedlichen Schwierigkeiten politischer Aktivität auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung war auch für uns Motivation die Veranstaltungsrunde „Politisch aktiv, ohne kaputtzugehen“ zu organisieren - teils aus eigener Erfahrung, teils im Umgang oder Gesprächen mit anderen.

„Kaputt gehen“ bedeutet für uns nicht (nur) die Niederlage im Straßenkampf gegen Nazis oder Repressionsorgane. Zu „kaputt“ zu sein, um weiter effektiv politisch tätig sein zu können, kann leider durch sehr viele Faktoren ausgelöst werden. Das kann Überarbeitung und Polit-Burn-Out sein, das Gefühl von Sinnlosigkeit und Vergeblichkeit aller Bemühungen oder das starke Eingebundensein in Job und andere Alltags-Orga-Dinge. Auch der Blick auf die sich auftuenden Gräben zwischen Anspruch oder Utopie und Wirklichkeit können den Eindruck vermitteln, aufgeben zu müssen. Es gibt viele weitere Umstände, die die Polit-Aktivität erschweren und, wenn sie gehäuft oder über Jahre hinweg angesammelt auftreten, dazu führen können, dass mensch nicht mehr weiter machen kann oder will.

Dazu gehören beispielsweise informelle Hierarchien, Kommunikationsprobleme, problematischer Umgang mit Konflikten, Entscheidungsprozesse, die den eigenen Ansprüchen nicht genügen, sowie die mangelnde Unterstützung des Politumfelds beim Umgang mit Kindern. „Kaputt gehen“ können wir auch, indem wir uns in Sackgassen verrennen. So können wir uns an einem Thema festheften, das keine Resonanz mehr erfährt, im Spezialist_innenum den Kontakt zu interessierten verlieren, als Gruppe zerbrechen, keine Unterstützung für unsere Themen finden, oder durch das Nicht-Reflktieren der ei-

genen Privilegien immer wieder in monokulturtartiges Denken der weißen Mittelschicht verfallen.

Diese Themen wurden in verschiedenen Veranstaltungen und Workshops behandelt und die Ergebnisse versucht festzuhalten und zu dokumentieren. Für die Interpretation der Ergebnisse und einer Einschätzung der Reihe an sich ist vermutlich zunächst eine Darstellung unserer Motivation und eine kurze Definition des Konzepts des „Kaputtgehens“ vonnöten. Weil das für alle weiteten Schritte, inkl. der Dokumentation selbst, von großer Bedeutung ist, sollten wir zunächst klarstellen, dass wir einen sehr starken Fokus auf die Entwicklung neuer Ideen und Lösungsansätzen sowie dem Festhalten so genannter „Best Practices“ legen wollten – praktischen und positiven Erfahrungen, die für Andere hilfreich sein könnten. Daraus ergibt sich zugleich, dass wir keine große Analyse der aktuellen Situation betrieben haben, um uns nicht in Problembeschreibungen zu verlieren und die Zeit nur mit Jammern zu verbringen.

Denjenigen, die in den Sommermonaten das PDF auf der AFB-Seite heruntergeladen haben, ist bestimmt aufgefallen, dass wir eine Änderung gegenüber dem Originaltext vornehmen mussten: Aus Grüenden, die nichts mit der Broschüre an sich zu tun haben, hat uns eine vortragende Person, den Text zu ihrer Veranstaltung herauszunehmen. Wir respektieren diese Entscheidung und haben das Online-PDF sofort entsprechend abgeändert. Konkret geht es um den Workshop zu „Stress- und Burnout-Prophylaxe“. Nun hat es leider, entgegen unserer Hoffnungen, keinen Alternativtext dazu gegeben. Da es sich bei diesem Thema jedoch um den Kernbereich unserer damaligen Veranstaltungsreihe und der nun vorliegenden Broschüre handelt, haben wir entschieden, veranstaltungsunabhängig verschiedene Gedanken dazu aufzuschreiben.

Wir haben als Reaktion auf die erste Auflage der Broschüre viel positives Feedback erhalten – aber auch eine umfassende Kritik. Wir nehmen die Kritik sehr ernst und möchten versuchen, hier etwas dazu zu entgegnen bzw. Ding noch klarer stellen (auch vor dem Hintergrund, dass ähnliche Kritik möglicherweise einfach nicht ungenügend verbalisiert worden ist):



Eine adäquate Antwort wäre wohl etwas mehr als „Antirassismus“ und Critical-Whiteness-Debatten. Es scheint viel mehr darum zu gehen, das große falsche Ganze dieser warenproduzierenden Gesellschaft in Frage zu stellen.

Der Kampf der Geflüchteten ist notwendigerweise genauso zweideutig, wie die Ziele um die sie kämpfen. So verlogen die Machthaber*innen sein mögen, die diese Flüchtlingsproteste abzuwiegeln versuchen, so wahr war wenigstens eine Botschaft, die sie verbreiten ließen: die Forderungen sind unerfüllbar. Der Weltmarkt, in seiner wohl tiefsten und längsten Krise, hat Unmengen an Menschen ausgeschieden, sie werden weder als Produzenten noch als Konsumenten mehr gebraucht. Auch in den Metropolen demonstriert der gute demokratische Staat sein Versprechen der Teilhabe am Wohlstand und gesellschaftlichen Leben. Die Geschichte der kapitalistischen Modernisierung ist allerdings reich an Beispielen, die zeigen, wie schnell, wie willkürlich, aber immer „schön wissenschaftlich“ das Fremde, das Andere, das Zubetätigende in den Krisenzeiten gesucht und gefunden wurde. Hier sei nur das bekannte Beispiel genannt, dass auch Iren den Briten eine Weile lang, als andere (und niedere) „Rasse“ galten. Die Tendenz zeigt in Richtung der „Spezies“ der Morlocks aus dem Roman von H. G. Wells „Die Zeitmaschine“: ausgegrenzt, ausgebeutet, gefürchtet, zu Un-Menschen degradiert, gehasst und unterdrückt – das allerunterste Segment des Proletariats eben.

So schrieb z.B. Eric Laursen 2010 über die „Menschen der Grenze“:

„Die Grenze, wie ich sie definiere, ist einzigartig, weil der Staat und das System der Staaten nie im Stande zu sein schien, ihr auch nur einen Schritt voraus zu sein. Die neuen globalen Migrationsströme schufen gigantische, konzentrierte Populationen von verzweifelten, oft verarmten Menschen, deren Bewegungen unberechenbar sind und sich sozial wie kulturell im Wandel befinden. Der Staat kann diese Bewegungen nicht anders kontrollieren als nur durch Gewalt. Die Zuwanderung drückt die Löhne nach unten, was eine gute Nachricht für korporative Wirtschaft ist. Aber sie schafft auch potentielle Gemeinschaften von Menschen, die nicht im Kapitalismus sozialisiert waren und stattdessen eigene ökonomischen und politischen Lösungen entwickeln könnten.“

Warum betone ich das? Zum Teil, weil wir das bereits vorher gesehen haben. Anarchismus wurde zur Massenbewegung im Westeuropa von Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts, als in Ländern wie Deutschland, Frankreich und Italien wirklich nationale Märkte entstanden sind und Menschen, die nur in einer bestimmten Region seit Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden gelebt hatten, plötzlich angefangen, auf der Suche nach Arbeit frei herum zu reisen. Revolutionäre Wirtschaftstheorien stärkten durch diese Gruppen hindurch und

Zweifellos ein etwas romantisierendes Verständnis, sowohl von der Geschichte der Entrichteten im Kapitalismus, als auch von den widerständigen „Gemeinschaften“. Dass es da Menschen gibt, die „nicht im Kapitalismus sozialisiert sind“, ist schlicht

8) Eric Laursen, *The State and the Future of Post-Crash Anarchism: www.zommunications.org/the-state-and-the-future-of-post-crash-anarchism-by-eric-laursen*



Frage: wie können wir diesen Kampf unterstützen? Dazu ließe sich vieles sagen und wir müssen weit ausholen.

Die Aktivist*innen der Refugee Tent Action bedienten sich für ihre Überlegungen einiger Ausführungen vom bekannten politischen Philosophen Giorgio Agamben. So richtig mir die Annahme scheint, dass das System der modernen Nationalstaaten verzerrt, dass es folglich immer schwieriger sein wird, für die wenigstens in der Form der Bürgerrechte enthaltenen und mitgedachten universalen Menschenrechte einzustehen, so gefährlich scheint mir die Affirmation der Zumutungen, die Agamben in seinen Thesen vollbringt: „Auf jeden Fall ist, so lange, bis die Nationalstaaten und ihre Souveränität erloschen sein werden, das Dasein als Flüchtling die einzige denkbare Kategorie, in der sich Formen und Grenzen neuer, zukünftiger politischer Gemeinwesen vorstellen lassen. Es kann sogar sein, dass wir, um für die neuen Herausforderungen, die auf uns warten, gewappnet zu sein, die bisherigen Kategorien (Menschenrechte, Bürgerrechte, die Souveränität des Volkes, die Arbeiterklasse usw.), in die wir uns als politische Subjekte eingebunden sahen, aufgeben und, ohne einen bedauernenden Blick zurück, unsere politische Philosophie von Grund auf neu gestalten müssen. Den Anfang dazu bildet die einzigartige Figur des Flüchtlings oder Staatenlosen“.⁽⁶⁾

machen trachten. Eine Position, die keinen Kampf für das eigene und gemeinsame Glück mehr gestattet, sondern viel mehr zum Einverständnis mit der Herrschaft verleiht.

In ihrer eigenen Analysechrift „Zur Position „Asylsuchender“ und ihre Kämpfe in modernen Gesellschaften“ leiten die streitenden Geflüchteten den Rassismus von der kapitalistischen Irationalität ab. Im Wesentlichen geht es darum, wer vom Staat das Privileg bekommt, im wirtschaftlichen Sinne als verwertbar anerkannt zu sein.

„Ein deutliches Beispiel hierfür ist der Blickwinkel und Diskurs vieler Aktivist*innen, die sich an der Bewegung der letzten 11 Monate beteiligen. Viele dieser Leute und Gruppen (einige von ihnen sind seit langem in die Verteidigung von Geflüchteten-Rechten und in Kämpfen gegen Rassismus involviert) glauben, dass die staatlichen Regulierungen bezüglich der Leben Geflüchteter kulturelle Überbleibsel der Epoche „weißer“ Europäischer Kolonialisierung oder der Zeit faschistischer Herrschaft sind. Jedoch leben wir in einer Zeit fortlaufender ökonomischer Krisen und die Zunahme radikaler Potentiale der Arbeiter*innen-Klasse gingen einher mit dem Erscheinen neuer Formen von Rassismus. Die Zunahme neofaschistischer Überzeugungen und Verhalten, die von rechts-populistischen Teilen der Regierung gefürt werden und die Leute, die als „Ausländer“, Linke oder beides betrachtet werden, attackieren, verschleim die wahren Gründe der Krise. Zugleich verhindern sie die Ausformung radikaler Alternativen. Im Prinzip gilt es in dieser Situation, jede Bemühung, Rassismus zu bekämpfen, zu unterstützen. Doch die Idee, dass die Kämpfe der Asylsuchenden in ihrem Wesen antirassistische Kämpfe sind, kann nicht bestätigt werden. [...] Das ist die Sichtweise, die dazu geführt hat, dass antifaschistische und antirassistische Aktivist*innen die Hauptunterstützer*innen der Asylsuchendenbewegung geworden sind. Wir wollen hier fragen, ob die Sicht bezüglich des Ursprungs der Gesezgebung richtig ist und auch, was die theoretische Grundlage der Verknüpfung zwischen den Kämpfen Asylsuchender und antirassistischer Unterfangen ist. Gesetze bezüglich der Leben Asylsuchender, wie „Lagerpflicht“, „Residenzpflicht“ und Abschiebung, sind Gesetze, die nur für eine Gruppe von Leuten in der Gesellschaft gelten, und sind in diesem Sinne diskriminierend. Doch hat das Abzielen und Isolieren nur einer Gruppe von Leuten nicht notwendigerweise eine rassistische Grundlage. Der Punkt ist, dass Asylsuchende (Nicht-Staatsbürger*innen) nicht alle als „nicht von hier“ markierten Leute einschließen, sondern diejenigen sind, die der Staat als „Asylbewerber“ signifiziert und bezeichnet hat. Ein sorgfältiger Blick in diese Gesetze zeigt, dass sie nicht in ihrer Beziehung mit rassistischer Diskriminierung zusammenhängen.“⁽⁷⁾

Zuweilen klingt Agambens Vorschlag als Einladung zum bloßen Fleischsein, dazu, was der überforderte Staat und das übersättigte Kapital eh aus dem ungebrauchten menschlichen Material zu

An dieser Stelle möchten wir gleich einhaken: Wir erhalten regelmäßig Anfragen, ob wir nicht die Reihe oder Veranstaltungen daraus in anderen Städten wiederholen könnten ... Nun – lieber nicht! Aus den oben genannten Gründen sehen wir euch als ebenso befähigt dazu, zumal wir denken, dass für die meisten Veranstaltungen ein praktisches und relativ austführlich beschriebenes Gerüst zur Durchführung der Veranstaltung gegeben ist. Und nicht zuletzt haben wir mittlerweile auch andere eigene Projekte – und wir sind sehr bestrebt, ein Polit-Burnout zu vermeiden ;-)



- Diese Broschüre geht über eine reine Dokumentation hinaus. Sie enthält auch Kommentare und Bewertungen von unserer Gruppe, besonders in den als „Fazit“ bezeichneten Abschnitten. Für uns war diese Arbeit essentiell beim Versuch, konkrete „Best Practices“ aus Veranstaltungen herauszudestillieren, die diese nicht oder nicht in deutlich ersichtbarer Weise hervorgebracht haben.

- Für die allermeisten, wenn nicht gar für alle Themen in dieser Broschüre gilt, dass wir keinen Anspruch erheben, Expert_innen in der Materie zu sein. Auch wir kämpfen in der Praxis mit vielen der im Reader diskutierten Fragen und wollen nicht besser wissen klingen. Falls dies doch an einigen Stellen passiert sein sollte, entschuldigt dies bitte und weist uns auf die entsprechende Stellen hin, damit wir an unserer Ausdrucksweise arbeiten können.
- Sowohl die konkreten Ergebnisse der Workshops als auch unserer weiterführenden Schlussfolgerungen sind aus unserer Perspektive entstanden und haben keine universelle Gültigkeit. Für uns war es dennoch immens wichtig, anderen interessierten Politaktivist_innen einen entsprechenden Grundlage in die Hand zu geben für ein Themenfeld, über das alzu häufig nur geredet wird, jedoch nirgends konkrete Anhaltspunkte zu finden sind. Entsprechend sind alle Ideen in diesem Heft nur Vorschläge und müssen notwendigerweise an konkrete Situationen und Praxen angepasst oder eben einfach verworfen werden. Wir rufen zum Experimentieren auf!

In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen und Ausprobieren. Bestellungen und Feedback gerne weiter an: kaputtinx@riseup.net. Eure Projektgruppe „Politisch aktiv, ohne kaputtzugehen“ (AFB)



LIEBER WICHTHIT! Dokumentation einer Veranstaltungsreihe

⁶⁾ Giorgio Agamben, *We Refugees*: www.refugeetentaction.net/index.php?option=com_content&view=article&id=241/reine-politische-und-theoretische-sicht-auf-die-position-von-non-citizens-und-refugees&catid=2&Itemid=132&lang=de

⁷⁾ Zur Position „Asylsuchender“ und ihre Kämpfe in modernen Gesellschaften: www.refugeetentaction.net/index.php?option=com_content&view=article&id=213/zur-position-asylsuchender-und-ihre-kämpfe-in-modernen-gesellschaften&catid=2&Itemid=132&lang=de



PINNWAND

Nachrichten in aller Kürze

Berlin: Anarchist*innen beteiligen sich zusammen mit vielen anderen an den Schutzmaßnahmen gegen rassistischen Mob aus Normalbürger*innen und Nazis für das neue Flüchtlingsheim in Berlin-Hellersdorf.

Duisburg: Anarchist*innen beteiligen sich zusammen mit vielen anderen an den Schutzmaßnahmen gegen rassistischen Mob aus Normalbürger*innen und Nazis für das "Wohnhaus" "In den Peschen" in Duisburg-Rheinhausen.

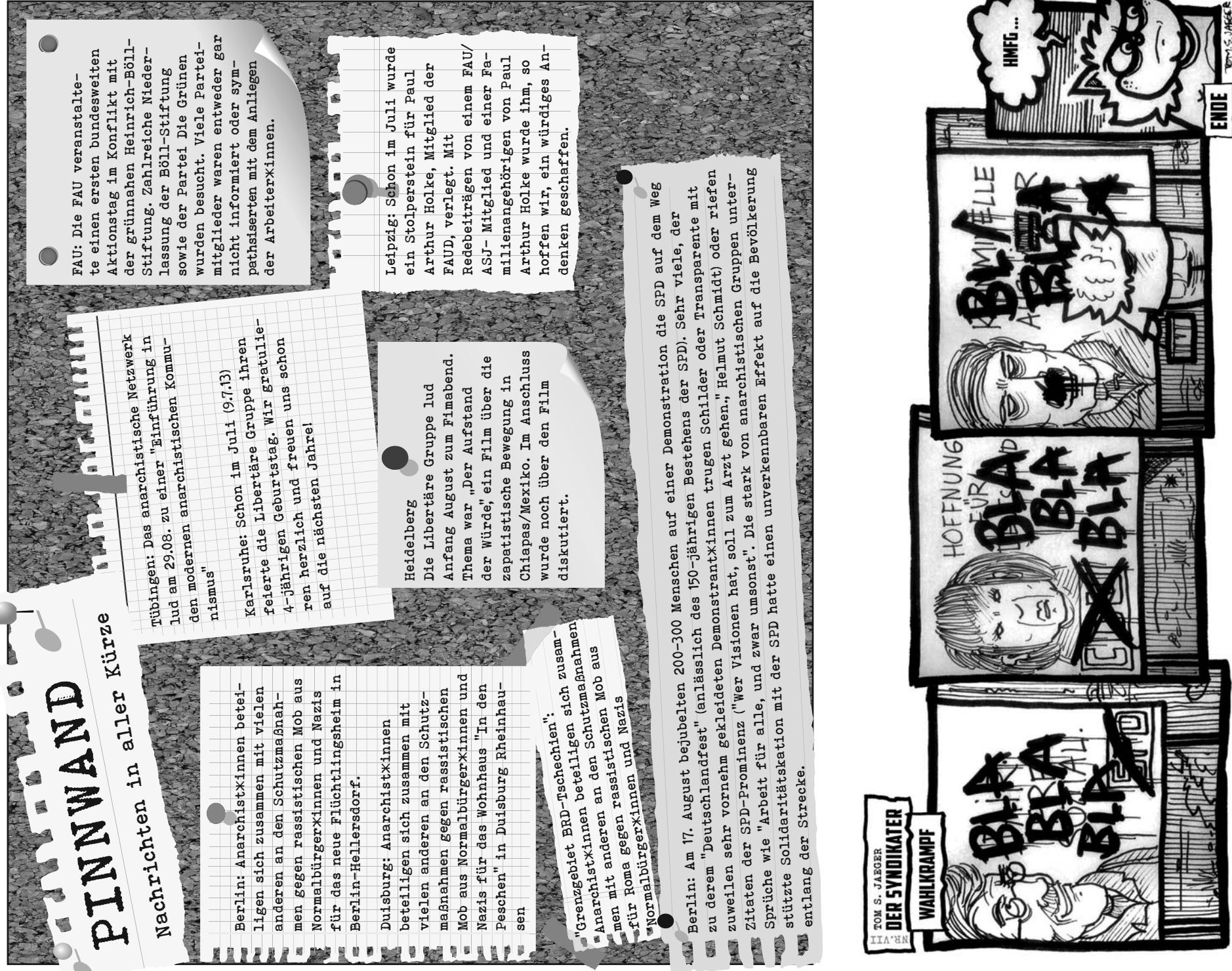
"Grenzgebiet BRD-Tschechien": Anarchist*innen bilden sich zusammen mit anderen an den Schutzmaßnahmen mit dem mob aus Roma gegen rassistischen Normalbürger*innen und Nazis.

Berlin: Am 17. August bejubelten 200-300 Menschen auf einer Demonstration die SPD auf dem Weg zu deren "Deutschlandfest" (anlässlich des 150-jährigen Bestehens der SPD). Sehr viele, der zuwollen sehr vornehm gekleideten Demonstrant*innen trugen Schilder oder Transparente mit Zitaten der SPD-Prominenz ("Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen," Helmut Schmidt) oder riefen Sprüche wie "Arbeit für alle, und zwar umsonst". Die stark von anarchistischen Gruppen unterstützte Solidaritätsaktion mit der SPD hatte einen unverkennbaren Effekt auf die Bevölkerung entlang der Strecke.

Heidelberg: Die Libertäre Gruppe lud Anfang August zum Firmabend. Thema war "Der Aufstand der Würde," ein Film über die zapatistische Bewegung in Chiapas/Mexiko. Im Anschluss wurde noch über den Film diskutiert.

Leipzig: Schon im Juli (9.7.13) feierte die Libertäre Gruppe ihren 4-jährigen Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und freuen uns schon auf die nächsten Jahre!

FAU: Die FAU veranstaltete einen ersten bundesweiten Aktionstag im Konflikt mit der grünnahen Heinrich-Böll-Stiftung. Zahlreiche Niederslassung der Böll-Stiftung sowie der Partei Die Grünen wurden besucht. Viele Parteimitglieder waren entweder gar nicht informiert oder sympathisierten mit dem Anliegen der Arbeitnehmer*innen.



Zum Protestmarsch der Non-Citizens nach München und zur anarchistischen Sicht auf deren Kämpfe

★ Vor: Good Paulman / Würzburg

Am 25. Juni dieses Jahres fingen mehrere Menschen einen Hungerstreik in München an. Das war eine Fortsetzung der vergangenen Proteste, die sich von Würzburg ausgehend⁽¹⁾ in viele kleinere und größere Städte der BRD verlagerten. In diesem Sommer kehrten sie zurück nach Beyer, um weiterhin gegen die menschenverachtende Politik der Landesregierung, die sich am rigorosesten an ihrem Lagersystem festklammert⁽²⁾, zu kämpfen.

Im Grunde genommen, widerfuhr den protestierenden Geflüchteten nichts anderes, als dieselben Tricks und dieselben Lügen der Machthaber*innen, die sie bereits aus ihrem schönen München endlich verschwindet. Was die „humanitären“ Gründe den Verantwortlichen aus der Politik und Verwaltung bedeuten, ist ebenfalls sehr einfach zu bestimmen: sie lassen die Menschen lieber an den europäischen Grenzen zu tausenden umkommen oder in der Hölle der Erstaufnahme- und Rückführungs Lager schmoren, nur nicht medienwirksam mitten in München sterben.

Das sind jetzt wiederum die Gründe dafür, dass Mitte August (voraussichtlich am 20.08.) ein weiterer Protestmarsch startet. Die eine Route verläuft von Würzburg über Nürnberg und Augsburg nach München, die zweite – von Bayreuth über Regensburg und Landshut. Das voraussichtliche Ankunftsdatum ist der 1. September. Unterwegs werden die Beteiligten einige der vielen bayrischen Asyllager besuchen, die Situation vor Ort studieren, von ihren Kampf berichten und die Insassen auffordern, aus dem Verwaltungsapparat auszubrechen und sich dem Kampf anzuschließen.⁽⁵⁾

Für uns, die wir direkt von solchen menschenverachtenden Maßnahmen des deutschen Staates (noch) nicht betroffen sind, für Freundinnen und Freunde der Geflüchteten, für Anarchistinnen und Anarchisten, stellt sich immer wieder dieselbe

- 1) Graswurzelrevolution (37), Flüchtlingsproteste in Würzburg. Selbstorganisation und Widerstand gegen Rassismus und Bevormundung: www.bildungsdiskutieren.blogspot.de/2012/09/04/fluechtlingsproteste-in-wuerzburg-selbstorganisation-und-widerstand-gegen-rassismus-und-bevormundung/
- 2) Der bayrische Flüchtlingsrat: Bayrische Flüchtlingslager-Karte: www.fluechtlingsrat-bayern.de/lagerkarte.html
- 3) Streikende Non-Citizens vom Rindermarkt – Analyse und Perspektiven: www.refugeentaction.net/index.php?option=com_content&view=article&id=267
- 4) Fünfte Pressemeldung der jungenstreichenden Flüchtlinge vom Rindermarkt: www.refugeentaction.net/index.php?option=com_content&view=article&id=256
- 5) Aufruf zur Organisation des NC-Protestmarsches nach München: www.refugeentaction.net/index.php?option=com_content&view=article&id=269